



Rabbiner Henry Brandt

Brücken bauen für interreligiöse
Verständigung e.V.

Franz Sedlmeier

Warum die Zahl 13 eine Glückszahl ist Zur Feier des Purimfestes

Purim gehört nicht zu den „hohen Feiertagen“ wie etwa die Wallfahrtsfeste Pessach, Wochen- und Laubhüttenfest, sondern zusammen mit Chanukka zu den „minderen Festen“. Der Ausdruck „minder“ bezieht sich auf ihre religiöse Bedeutung. Diese Feste wurzeln nicht in der Tora, sind aber sehr volksnah und beliebt und werden oft mit größerer Begeisterung gefeiert als die Hauptfeste. Purim ist ein fröhliches, ja ausgelassenes Fest. Doch steht im Hintergrund eine hochdramatische Geschichte von Verfolgung und Rettung. Worum geht es?

Das Fest „Purim“, abgeleitet vom persischen Wort *pûr* „Los“ (Est 3,7), wird nach Est 9,18–19 am 14. Adar begangen (in diesem Jahr am 17. April). Das Buch Ester gehört zu den fünf Festrollen (Megillot), die bei bestimmten Festen vorgetragen werden: das Hohelied an Pessach, das Buch Rut am Schawuot (Wochenfest), Kohelet an Sukkot (Laubhüttenfest), die Klagelieder am 9. Av (im Gedenken an die Zerstörung des Tempels) und das Buch Ester zu Purim.

In romanhafter Form erzählt das Buch Ester, das wahrscheinlich in hellenistischer Zeit, im 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr., entstanden ist, eine Geschichte aus der vergangenen persischen Epoche. Die in der östlichen Diaspora (in der Gegend des heutigen Irak / Iran) entstandene „*romanhafte Erzählung*“ (Erich Zenger) reflektiert die Lage des Judentums in einer nichtjüdischen Welt angesichts von Juden Hass und Judenverfolgung, ja von Pogromen. Nicht nur die Bevölkerung, sondern vor allem die Verantwortungsträger in der Gesellschaft bedrohen jüdisches Leben. In ihrer dramaturgischen Gestaltung greifen die Verfasser zum sprachlichen Mittel der Personifikation. Das Böse erscheint in der Gestalt des bösen Haman, das Gute in Gestalt Esters und ihres Vormunds und Veters Mordechai. Was hier erzählt

wird, hat paradigmatische Bedeutung, bringt also in verdichteter Sprache zum Ausdruck, was immer wieder am jüdischen Volk geschehen ist.

Die beiden Einleitungskapitel (1,1–2,23) führend die Hauptpersonen ein und bereiten die folgende Handlung vor. Der persische Großkönig verstößt seine Gemahlin Washti, weil diese nicht bereit ist, sich bei einem Gastmahl vorführen zu lassen. Als unter den schönen Frauen des Landes eine Nachfolgerin gesucht wird, fällt die Wahl des Königs auf Ester (ihr hebr. Name ist Hadassa „Myrte“), die mit Mordechai in der persischen Diaspora lebt. Ester wird Königin, verrät aber sicherheitshalber nicht, dass sie Jüdin ist. Mordechai gelingt es, den König vor einer Verschwörung zu warnen. Zugleich verweigert er einem Günstling des Königs, dem Großwesir Haman, die Ehrerbietung durch Kniefall, dass diese Art von Verehrung allein Gott gebührt. Aus gekränkter Eitelkeit plant Haman die Vernichtung Mordechais und seines Volkes und errichtet einen Galgen für seinen Gegner. Um ein Datum für die geplante Ausrottung zu finden, lässt er das „Los“ (*pûr*) werfen, das auf den Monat Adar fällt (3,1). Am 13. Tag dieses Monats sollen alle Juden ausgerottet werden (3,13), so der Plan. Die Zahl 13 ist somit zunächst eine Unglückszahl und steht für die geplante Ausrottung des jüdischen Volkes, weil es nicht Menschen wie Haman, sondern Gott allein die Ehre gibt.

Der Konflikt zwischen Haman und Mordechai spitzt sich zu. Haman wird als Agagiter bezeichnet. Er gehört dem Geschlecht der Amalekiter an, die nach Ex 17,8–16 (vgl. auch Dtn 25,17–19) die aus Ägypten ausziehenden, erschöpften Israeliten auflauern, sie aus dem Hinterhalt überfallen und niedermetzeln. Amalek steht somit als Chiffre für rücksichtsloses, menschenverachtendes Verhalten. Deshalb soll das Gedenken an Amalek für alle Zeiten getilgt werden, d.h.: in Israel (wie in der ganzen zivilisierten Welt) soll kein Raum für Menschenverachtung und Menschenvernichtung sein. Haman personifiziert in der Erzählhandlung eine Menschenvernichtung, die – um des Menschen und um Gottes willen – zu ächten ist. Ihm steht Mordechai gegenüber. Als „Sohn des Jaïr, des Sohnes Schimi, des Sohns des Kisch“ (2,5) ist er ein Nachkomme von König Saul aus dem Stamm Benjamin. Die beiden Figuren Haman und Mordechai repräsentieren somit eine abgründige Israel-Feindschaft der Völker und die gottgewirkte Rettung aus einem von Menschen gemachten Inferno. Nicht ein historisch einmaliges Geschehen wird hier abgebildet, sondern die Erfahrung struktureller Judenfeindschaft, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte zieht. Nicht auf Personen, sondern auf boshafte, menschenverachtendes Fehlverhalten und dessen Ächtung zielt die Erzählung.

Die beiden Hauptteile des Buches entfalten zunächst die Vernichtung des Judenfeindes Haman und die Rettung des Mordechai (3,1–7,10), sodann die Vernichtung aller Judenfeinde und die Rettung der Juden (8,1–9,9). Dabei ist die alte Vorstellung leitend, dass Unheil, das jemand über andere bringt, auf ihn zurückfällt und ihn selbst zerstört. Den Gefährdeten hingegen wird Rettung zuteil. Königin Ester spielt dabei eine besondere Rolle. Sie riskiert ihr Leben, offenbart sich dem König als Jüdin und bittet um die Rettung ihres dem Tode geweihten Volkes. Der Galgen, den Haman für Mordechai schon hatte errichten lassen, bringt ihm selbst den Tod.

Der Schlussteil 9,20–10,3 erzählt die Einsetzung des Purimfestes. Der ursprüngliche, durch das Los (*pûr*) festgelegte Termin der Ausrottung wird durch die von Gott herbeigeführte Wende zum Tag der Rettung. Deshalb wird die Zahl 13 in dieser Erzählung zu einer Glückszahl. Am Tag darauf, dem 14. Adar, soll fortan beim festlichen Mahl Purim gefeiert werden.

Der folgende Beitrag von Rabbiner Dr. Henry G. Brandt, sel. A., erklärt, wie Purim in den jüdischen Gemeinden bis heute begangen wird. Diese Zeilen wollen ihn zugleich ehren und ihm danken für sein unermüdliches und fruchtbares Wirken um Verständigung und Versöhnung. Möge sein Lebenswerk weiterwirken – für künftige Generationen.

SonntagsZeitung, 24. Februar 2020

